

treten Position bestimmen als eine Kombination von *pluralen direktem Realismus der Wirklichkeit* und *indirektem* (bzw. kritischem) *Realismus der Realität*. Später wird sich allerdings zeigen, dass der hier vertretene direkte Realismus der Wirklichkeit in epistemischer Hinsicht insofern vertrackt oder anomal ist, als nicht alle menschlichen Subjekte in derselben Wirklichkeit leben und somit aus der direkten Wahrnehmung einer Entität durch ein bestimmtes Subjekt noch nicht folgt, dass diese Entität auch Teil einer mit anderen geteilten Wirklichkeit (und somit intersubjektiv verbindlich) ist. Insofern erweist sich die Reichweite dessen, was sich aus der direkten Wahrnehmung eines Objekts in epistemischer Hinsicht ableiten lässt, trotz der Direktheit des hier vertretenen Realismus der Wirklichkeit, als intersubjektiv sehr beschränkt und bezüglich ihrer intersubjektiven Geteiltheit auf weitere Ausweisung angewiesen.

1.3 Bedeutsamkeit als konstitutives Merkmal der Objekte direkter Wahrnehmung

Was die Objekte einer solchen direkten Wahrnehmung angeht vertreten sowohl Husserl als auch Sellars die Position, dass diese weder bloß mesoskopische materielle Entitäten, noch bloße Komplexe einfacher Qualia sind. Oben war hier von der intern normativen Verfasstheit der Objekte die Rede, die zur Lebenswelt bzw. zum manifesten Bild der Welt gehören. Die Objekte der menschlichen Wirklichkeit, die Objekte der direkten Wahrnehmung zeichnen sich dadurch aus, dass viele von ihnen – häufig über ihre bloße Materialität hinaus – Merkmale oder Aspekte besitzen, die hier und im Folgenden durch den Überbegriff *Bedeutsamkeit* bezeichnet werden. Es hat mit den Objekten der menschlichen Wahrnehmung konstitutiv *etwas auf sich*. Menschen können mit den Objekten, die ihnen in ihrer gewöhnlichen Wahrnehmung gegeben sind, *etwas anfangen*. Zentral für diese Auffassung ist, dass dieses »etwas mit ihnen auf sich haben« der Objekte der menschlichen Wirklichkeit nicht erst auf einer Ebene derjenigen bewussten Erfahrung ansetzt, die mit expliziten begrifflichen Vermögen in Zusammenhang gebracht werden müsste. Vielmehr ist diese Formulierung so zu verstehen, dass es etwa auch für tierische Subjekte oder Kleinkinder, die noch nicht über Sprache verfügen, mit den Objekten ihrer unmittelbaren Erfahrung je »etwas auf sich hat«, was diese Objekte erst zu denen macht, als die sie ihnen wirklich gegeben sind. Subjekten ist in ihrer Wahrnehmung – um hier Ernst Cassirer (2009, 99) zu zitieren – nicht

»ein an sich formloser Stoff gegeben [...], der nach und nach in verschiedene Formen der Sinnggebung aufgenommen und durch sie erst gestaltet würde«. In unserer Wahrnehmung sind uns vielmehr »Sinnliches« und »Sinnhaftes« [...] rein phänomenologisch immer nur als ungeschiedene Einheit gegeben« (ebd.). Helmuth Plessner (1980, 83) spricht in Bezug auf die direkte Wahrnehmung des Menschen daher in analoger Weise von einer »ursprüngliche[n] Identität von Anschaulichkeit [d.i. Sinnlichem, TP] und Verständlichkeit [d.i. Sinnhaftem, TP]«. Es sind also nicht nur qualitative oder sekundäre Objekt Eigenschaften, welche das epistemisch-ontologische Eigenrecht menschlicher Wirklichkeiten begründen, sondern auch und vor allem der Umstand, dass die Objekte ihrer Wirklichkeiten sich durch Bedeutsamkeit auszeichnen, die in der Wahrnehmung unmittelbar aufgefasst wird, ohne dazu bewusster Interpretation oder Deutung zu bedürfen.

Mit anderen Autor:innen gehen die folgenden Überlegungen dabei von der phänomenologischen Beobachtung aus, dass Wahrnehmung grundsätzlich eine Als-Struktur aufweist (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 2.4); dass also jede Wahrnehmung eine Form von Als-Wahrnehmung darstellt oder zumindest von einer äußeren Beobachter:in, die bereits über das Vermögen zu einer entsprechenden sprachlichen Charakterisierung verfügt, sinnvoll als solche beschrieben werden kann. Man kann diese Beobachtung auch in der Weise beschreiben, dass Menschen alles, was ihnen in der Wahrnehmung prägnant gegeben ist, auch schon auf einer vorsprachlichen, bzw. vorprädikativen Ebene als etwas Bestimmtes *verstehen* (als etwas zu essen, als Mutterbrust, als stabilen Boden, als eine Kaffeetasse usw.). Das schließt nicht aus, dass ein Subjekt sich beizeiten mit Phänomenen oder Objekten konfrontiert findet, welche es beispielsweise ratlos bestaunt und in der Hand hin und her wendet. Sofern es ein Objekt aber in dieser Weise ratlos in der Hand hin und her wendet, hat es dieses zumindest schon einmal *als solides Objekt* aufgefasst, sodass das Objekt in seiner Wahrnehmung unmittelbar auf die typischen Verhaltensweisen solider Objekte hin – um hier die Heidegger'sche (SZ, 145) Formulierung zu gebrauchen – »entworfen« erscheint. Entscheidend ist dabei, dass die vorprädikative Bedeutsamkeits- oder Als-Wahrnehmung – worauf später ausführlich zurückzukommen sein wird (vgl. hierzu ausführlich die Überlegungen zur Apperzeption in Kapitel 3.1) – durch ihren *appresentationalen Mitgegenwärtigungs-* und *Vorwegnahmecharakter* erklärt wird. Etwas als Etwas wahrzunehmen bedeutet dieser Auffassung zufolge also nicht, dass zu einem phänomenalen Gehalt oder einem zunächst »neutral« aufgefassten Gegenstand noch eine propositionale oder begriffliche Erfassung der infrage-

stehenden Sache hinzutritt, die als eine Art Denken den phänomenalen Gehalt begleitet. Es bedeutet vielmehr, diese Sache *in einem spezifischen Horizont von Mitgegenwärtigungen und Vorwegnahmen* aufzufassen (bzw. zu apperzipieren), der für diese Sache selbst wiederum konstitutiv ist (vgl. hierzu Kapitel 2.2). Dabei werden Objekte der direkten Wahrnehmung im Regelfall unmittelbar als Instanzierungen typischer Objektklassen wahrgenommen, mit denen das jeweilige Subjekt bereits vertraut ist und welche konstitutiv typische Mitgegenwärtigungs- und Vorwegnahmeprofile beinhalten, denen typische Verhaltensweisen der Objekte dieser Objektklassen entsprechen. Die alshaften Einheiten, die stets impressional präsentierte und nichtimpressional appräsentierte Anteile umfassen, sind die erlebnisdeskriptiv primären, unmittelbaren Objekte unserer Wahrnehmung, nicht irgendwelche Vorstufen wie Sinnesdaten, disparate Qualitäten oder »neutrale« Dinge, aus denen die Objekte der Wahrnehmung erst durch das Subjekt zusammengesetzt werden müssten.¹¹

Die direkte Wahrnehmung ist so verfasst, als enthielte sie »voreilige[] Induktionen von Anzeichen auf Gegenstand«, die allerdings nicht bewusst vom Subjekt vollzogen werden (Brunswik 1934, VI). So etwa, wenn wir, während wir die uns zugewandte Seite eines Gegenstandes sehen, unmittelbar weitere mögliche Seiten dieses Gegenstandes mitgegenwärtigen oder im gehörten Türklingeln unmittelbar die Anwesenheit von jemandem vor der Tür erwarten. Die Subjekte besitzen also, wenn man so sagen will, implizites *objektklassenspezifisches Know-How*, das sich auch in der und durch die Art und Weise manifestiert, *wie* ihnen die Objekte in der Wahrnehmung *gegeben* sind. Ein Objekt kann in der Wahrnehmung beispielsweise *als* zum Verzehr einladende Nahrung gegeben sein, ein anderes *als* bedrohliches Knurren (oder *als* bedrohlich knurrender Hund), zu dem man sich besser auf Abstand hält, ein Stück Papier *als* Geldschein, mit dem sich etwas kaufen lässt, eine Handgeste *als* Begrüßung oder Beleidigung, ein geäußertes »Aua« unmittelbar *als* Ausdruck eines Schmerzes gehört werden usw. Wie oben bereits angedeutet, zeichnet sich

11 Damit heben sich die hier angestellten Überlegungen von theoretischen Ansätzen ab, die beispielsweise Hermann Schmitz (1990, 21) unter der Überschrift »sensualistischer Reduktionismus« subsumiert und kritisiert. Dieser zeichnet sich ihm zufolge dadurch aus, dass er »die normalen Verbände auf der Gegenstandsseite der Wahrnehmung« in der theoretischen Beschreibung auflöse »bis einfache oder konfigurierte Reize übrigbleiben, denen Empfindungen oder gestalthafte Zusammenschlüsse von solchen in der Seele entsprechen sollen« (ebd.). Was wir unmittelbar wahrnehmen sind bedeutsame Objekte unserer Wirklichkeit, nicht lose oder unverbundenen Eindrücke von Farben, Gerüchen, Tasteindrücken usw.

die hier vertretene Auffassung direkter Wahrnehmung dabei dadurch aus, dass sie zwischen der durch Begriffe-von vermittelten, sprachlosen Artikuliertheit der Wahrnehmung und der durch Begriffe-für vermittelten Ebene durch ein Subjekt gebildeter oder bildbarer propositionaler Überzeugungen unterscheidet. Die Fähigkeit eines Subjekts, Objekte unmittelbar in ihrer Bedeutsamkeit wahrzunehmen, hängt also nicht davon ab, dass es über das Vermögen verfügt, propositionale Überzeugungen zu bilden, in denen Begriffe-für der infragestehenden Objektklassen und Bedeutsamkeiten firmieren. In diesem Zusammenhang erweist es sich weiterhin als zentral, dass die Bedeutsamkeiten der Objekte der direkten Wahrnehmung nicht als nachträgliche oder bewusste interpretatorische oder auf bewussten Schlüssen basierende Beigaben aufzufassen sind, die vom Subjekt auf zunächst als bloße Materiedinge wahrgenommene Objekte ›projiziert‹ werden. Auch hier gilt es wiederum streng zwischen der *Direktheit der Wahrnehmung* und der *Vermitteltheit der real ablaufenden Prozesse* zu unterscheiden, welche der Gegebenheit von etwas real zugrunde liegen und korrelieren.¹²

Wer beispielsweise durch Gewöhnung verinnerlicht hat, was es mit einer Sache eines bestimmten Typs in einem bestimmten Kontext auf sich hat, womit in Bezug auf diese Sache zu rechnen ist, sieht unmittelbar, was man mit einer Instanz dieses Typs anfangen kann, und nimmt unmittelbar den für diese Sache konstitutiven Horizont naheliegender Möglichkeiten (mit-)wahr. Wer etwa mit dem Gebrauch von Geldscheinen hinreichend vertraut ist, sofern er mittels eines Prozesses der Enkulturalisierung einen Begriff-von von Geldscheinen verinnerlicht hat, weiß mit Geldscheinen unmittelbar etwas anzufangen, sieht sie unmittelbar *als* Geldscheine, während diejenigen, die mit ihnen nichts anzufangen wissen, das Stück bedrucktes Papier mit einer Ratlosigkeit betrachten mögen, mit der man sonst vielleicht das Wort einer unvertrauten Sprache hört. Wer nicht weiß, was es mit einem ausgestreckten Mittelfinger oder einem bei geballter Faust nach oben gestreckten Daumen auf sich hat, wird die gestikulierende Hand verwundert betrachten, während andere beispielsweise unmittelbar erfreut oder empört auf die jeweilige Geste reagieren. Brunswik spricht bezüglich solcher Wahrnehmungen daher

12 Bezüglich der direkten Objekte der Wahrnehmung lässt sich mit Heidegger erlebnisdeskriptiv Folgendes sagen: »Es ist also nicht so, dass Gegenstände zunächst da sind als nackte Wirklichkeiten, etwa als Naturgegenstände, die dann im Laufe des Erfahrens einen *Wertcharakter* angezogen bekommen, damit sie nicht so nackt herumlaufen« (GA 61, 91).

auch von »unmittelbar gegebenen Werterlebnissen«, die bei »entsprechend großer ›Vertrautheit‹« mit den entsprechenden Objekten »ebenso *habituell*« werden »wie etwa der Gesichtspunkt des Körpergrößenvergleichs in der Größenwahrnehmung« (1934, 120).¹³

Auch künstlich gesetzte Gegenstände, wie der Geldwert, bilden also mit den im strengsten Sinne des Wortes sinnlich-anschaulichen Gegenstandsarten in der Wahrnehmung Zwischengegenstände, treten also mit diesen in engsten funktionalen Kontakt, der bis zur funktionalen Verschmelzung geht.
(Ebd. [Herv. im Original])

Tatsächlich wird sich später noch deutlicher zeigen, dass bezüglich der direkten Wahrnehmung nicht grundsätzlich zwischen einer vermeintlich *gewöhnlichen Wahrnehmung sinnlich-anschaulicher Gegenstandsarten* und *Werterlebnissen* der bezeichneten Art unterschieden werden kann, sofern Bedeutsamkeit in Hinblick auf die menschliche Wahrnehmung ein ubiquitäres Phänomen darstellt, welches wesentlich auf *Vorwegnahmen naheliegender Möglichkeiten* beruht. Dabei gehört die unmittelbare Vorwegnahme von Möglichkeiten dieser Art konstitutiv zu der Art und Weise, wie uns Objekte in der direkten Wahrnehmung gegeben sind, und scheint – zumindest zu einem signifikanten Anteil – auf der Verinnerlichung von Regularitäten zu beruhen, die in der Umgebung des Subjekts bestehen. Die phänomenalen Objekte der menschlichen Wahrnehmung stellen, wie im dritten Kapitel ausführlich gezeigt wird, *zeitlich erstreckte Einheiten der Vorwegnahme* dar, die in (gegebenheits-)ontologischer Hinsicht nicht am alltagsontologischen Paradigma materieller Gegenstände als *räumlich abgegrenzte, materielle Objekte*, sondern adäquater als *sich typisch in der Zeit entfaltende Prozesse* zu konzeptualisieren sind (vgl. hierzu auch Pinna & Albertazzi 2010, 280). Was es mit einem Objekt innerhalb der Wirklichkeit eines Subjekts jeweils auf sich hat, seine Bedeutsamkeit, hängt wesentlich vom Horizont dessen ab, was typischerweise von der situativen Wahrnehmungsgegenwart aus weiterhin zu erwarten ist, vom Horizont jeweils situativ *vorweggenommener, naheliegender Möglichkeiten*: Ein Stein ist typischerweise etwas, das beispielsweise beim Anheben ein gewisses Gewicht besitzt; ein Lebewesen ist typischerweise etwas, das unter anderem zu selbstständiger Bewegung fähig ist; ein Messer ist typischerweise etwas, das scharf

13 Brunswik bezieht sich hier auf den Umstand, dass die wahrgenommene Größe von Objekten keine unmittelbare Funktion der Größe der jeweiligen retinalen Abbilder ist, wir vielmehr Objekte trotz wechselnder Abstände mit annähernd konstanter Größe wahrnehmen.

ist und schneiden kann; ein ausgestreckter Mittelfinger weist typischerweise auf eine Aggressionsbereitschaft der Ausstrecke:r:in hin; ein Knopf kann typischerweise gedrückt (oder, sofern es sich um einen Verschluss handelt, geöffnet oder geschlossen) werden usw. – all dies sind typische (und insofern unmittelbar vorwegnehmbare), naheliegende Möglichkeiten, die in der direkten Wahrnehmung für diese Objekte konstitutiv sind, sofern sie sich hinreichend zuverlässig erfüllen. In dieser Hinsicht erscheinen die Objekte seiner Umgebung dem Subjekt nicht nur als *physische Materiedinge*, sondern als *Objekte mit je spezifischer Bedeutsamkeit*.

Identifiziert man die wahrnehmungsunabhängigen Gegenstände, die für die Gegebenheit der Objekte der direkten Wahrnehmung kausal verantwortlich sein mögen, nun geradewegs mit diesen Gegebenheiten, so unterschlägt man in ontologischer Hinsicht mindestens ihre Bedeutsamkeitsmerkmale und wird – wie noch ausführlich zu zeigen ist – insofern der menschlichen Wirklichkeit in dem, *was sie* für uns Menschen *wirklich ist*, erkenntnismäßig und ontologisch nicht gerecht. Selbst, wenn es also möglich sein sollte, bezüglich einer Kaffeetasse oder eines gehörten Wortes die wahrnehmungsunabhängigen Strukturen anzugeben, die ihnen in der Realität entsprechen, sind diese Strukturen nicht mit den wirklichen Objekten unserer Wirklichkeit identisch. Daher ist bezüglich einer solchen Identifikation im Folgenden auch von einem *Naturalisierungsfehlschluss* bezüglich der Objekte der menschlichen Wirklichkeit die Rede (Poljanšek 2015b).

1.4 Wirklichkeit, Realität, Gegebenheitsontologien und Existenzontologien

»Leider müssen wir feststellen, daß Ontologen, die an Kategorienlehren interessiert sind, bisher keine großen Anstrengungen unternommen haben, um eine ontologische Theorie der gegenständlichen Umwelten auszuarbeiten, in denen wir leben und uns bewegen.«

(B. Smith 2000, 50)

Unter der Wirklichkeit eines Subjekts wird also hier und im Folgenden der Umfang der Phänomene und Objekte verstanden, die ihm in direkter Wahrnehmung gegeben sein können. Unter Realität wird im Folgenden der Umfang all dessen verstanden, was auch unabhängig davon existiert, dass es Wesen